

CHRISTINE FEEHAN

Dunkles Lied
der Seele

Weltbild

Dunkles Lied der Seele

Christine Feehan

Dunkles Lied der Seele

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Anita Nirschl

Weltbild

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel
Dark Song bei Berkley, New York.



Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2020 by Christine Feehan

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any form.

This edition published by arrangement with The Berkley Publishing Group,
an imprint of Penguin Group, a division of Penguin Random House LLC.

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2022 by Bastei Lübbe AG, Köln

Übersetzung: Anita Nirschl

Umschlaggestaltung: Johannes Frick, Neusäß

Umschlagmotiv: © Johannes Frick unter Verwendung von Motiven von Shutterstock
(© kiiukson) und iStock (© paulacobleigh)

Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara

Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice

Printed in the EU

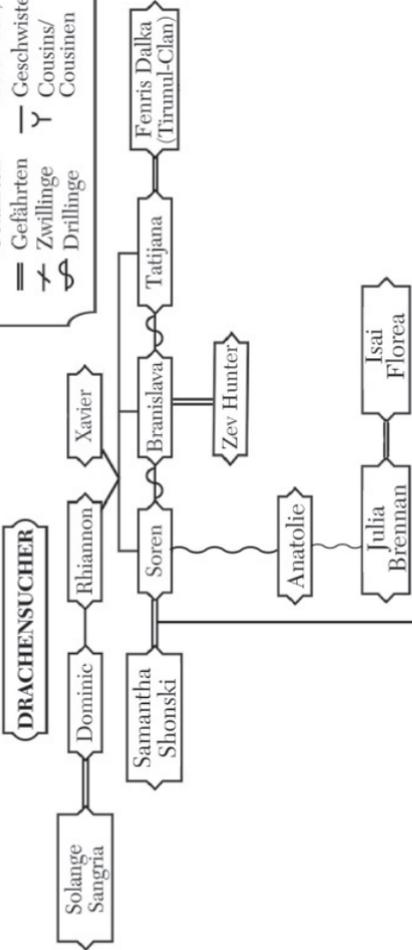
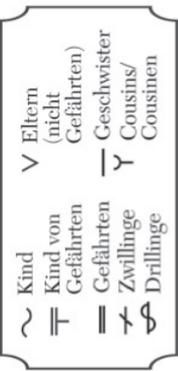
ISBN 978-3-96377-656-4

2022 2021

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

*Für mein fantastisches Team: Denise, Domini, Brian, Sheila.
Ihr seid die Besten der Besten.*

DIE KARPATIANER



Dunkle Macht der Leidenschaft

Das Flüstern des Blutes
Dunkler Ruf des Schicksals

VON SHRIEDER

Nicolae

Destiny

Vikimoff

Schatten der Versuchung

Ivory Malinov

Jägerin der Dämmerung

Razvan

Natalya Shonski

Lara Calladine

Colby Jansen

Virginia Jansen

Gary Jansen-Daratzanoff

Paul

Gimny

Verführer der Nacht

Rafael

Riordan

Hunger der Nacht, enthalten in Heißes Blut

Juliette Sangria

Jasmine

Solange

Fluch der Nacht

Nicolas

Nicolas

Dunkle Gier

Zacarias

Margarita Fernandez

Dimitri Tirumul

Skyler

Manolito

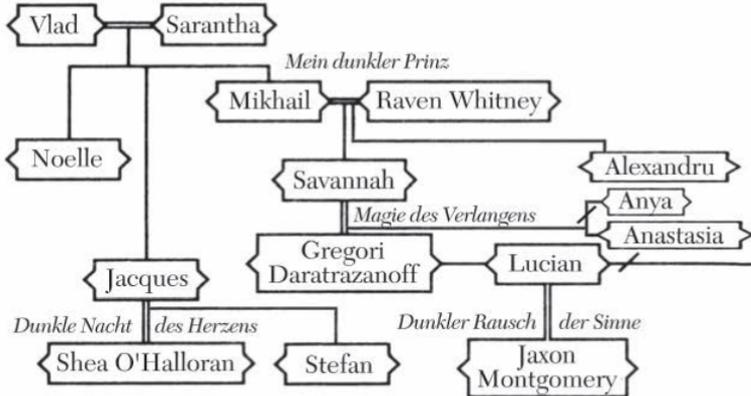
Mary Ann Delaney

DE LA CRUZ

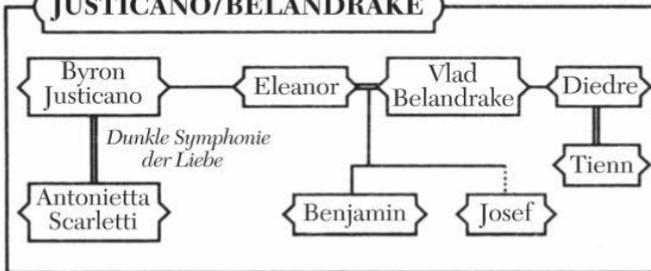
Gefangene deiner Dunkelheit

Luis Silva

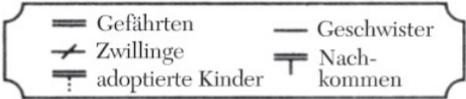
DUBRINSKY



JUSTICANO/BELANDRAKE

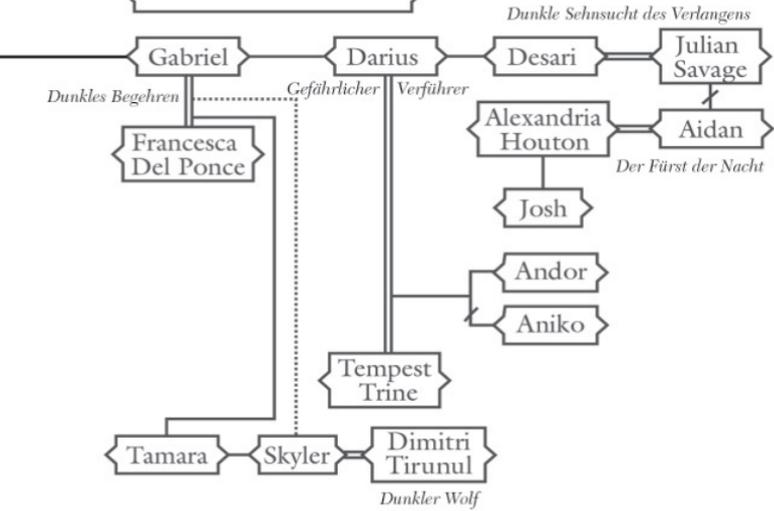


DIE KARPATIANER



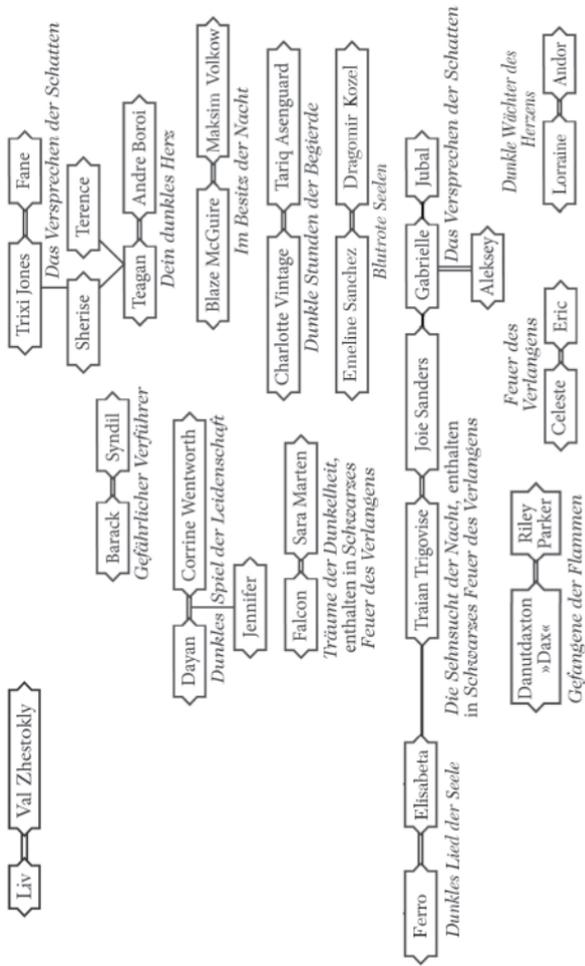
DARATRAZANOFF

SAVAGE



ANDERE KARPATIANISCHE GEFÄHRTEN

— Seelengefährten — Geschwister
 — Eltern, keine Nachkommen
 V Seelengefährten von Seelengefährten



Dark Song

Von Caedyn Feehan

*Durch das Heulen des Windes dringt ein sanftes Wispern;
ein leises Lied, piŋe sarnanak, spür mein Flüstern.
Jahrhundertlang schlummernd vor der Welt versteckt;
spür die Erde unter den Füßen, aus deinem Albtraum sei
geweckt.*

*In tiefster Dunkelheit wartet ein Licht;
ebenso, meine Königin, wartet dein König auf dich.
Mögen Flüsse anschwellen, mag die Erde auch beben;
ich stehe bereit, den Fluch von dir zu heben.*

*Nebel weht lautlos um Baum und Strauch;
ein Schatten in der Ferne, nichts als ein Hauch.
Auf lodernendes Feuer fällt ersehnter Regen,
für die Saat und alles Leben ein wahrer Segen.
Das, was einst Glut war, wird stärker als bisher,
wie Metall in der Schmiede wird zum tödlichen Schwert.*

*Ein Leben voll Hoffnung singt für dich,
eine Welt voller Liebe erwartet dich.
Die Farben des Himmels zum Ufer sich neigen,
statt einstigem Grau in Rot sich zeigen.
Das Rauschen der Brandung, des Meeres Melodie,
auf tosenden Wogen trägt sie dich zu mir.
Wir sind stark, Hand in Hand vereint;
sing mit mir, denn ich bin dein.*

*Ich werde dein Stern sein im Dunkel der Nacht,
fühlst du dich verloren, gebe ich auf dich acht.
Bei jedem Schritt bin ich an deiner Seite,
jeden Dämon zu bekämpfen, für deine Liebe zu streiten.
Wenn das Böse versucht, deinen Geist zu besitzen,
dann werd' ich dein Schild sein und dich beschützen.
Deine Narben kann ich nicht heilen, dir nicht nehmen
deine Pein,
aber ich kann dein Schutz, dein Zufluchtsort sein.*

*Die Worte will ich dich lehren, den Weg dir zeigen;
du bist stark, nur sag, du wirst bei mir bleiben.
Eine Symphonie der Macht wogt durch das Land; wir stehen
zusammen, Hand in Hand.
Einst vom Bösen geblendet, sind deine Augen nun klar;
sieh in dich hinein, es gibt nichts mehr zu fürchten fürwahr.
Der Käfig ist zerbrochen, die Gefangene ist frei,
wir beenden den Kampf, für immer vorbei.
Nun sag mir wahr und inniglich,
sag, du wählst mich, wie ich wähle dich.*

*Das, was einst Glut war, wird stärker als bisher,
wie Metall in der Schmiede wird zum tödlichen Schwert.
Ein Leben voll Hoffnung singt für dich,
eine Welt voller Liebe erwartet dich.*

*Durch das Heulen des Windes dringt ein sanftes Wispern;
ein leises Lied, piŋe sarnanak, spür mein Flüstern.*

Elisabeta Trigovise wurde von einer Melodie geweckt. Dabei wollte sie nicht geweckt werden. Sie wollte für immer schlafen, doch diese klagenden Töne erlaubten ihr nicht, sich vor der Welt zu verstecken. Wie Regentropfen, die sanft auf die Erde trommelten und das Erdreich tränkten, sickerte das Lied vom Erwachen in ihren Geist. Jede Nacht erklang die sanfte Melodie lauter, drängte sie immer hartnäckiger zu gehorchen. Verlangte, dass sie mehr tat, als nur aufzuwachen, um sich zu nähren, und dann sofort wieder einzuschlafen.

War das Lied bisher nur in ihrem Geist gewesen, drang es nun in ihren Körper ein, in ihr Blut und ihre Knochen, ihr Herz und ihre Seele, es rief hartnäckig nach ihr, und sie wusste, es war der Ruf ihres Seelengefährten – ein Ruf, den sie nicht ignorieren konnte. Sie wagte es nicht, ihn zu ignorieren. Ganz egal, wie sehr sie sich auch vor ihm fürchtete – sie musste antworten.

Unter der Erde hatte sie Sicherheit gefunden. Trost. Niemand konnte ihr dort etwas anhaben. Niemand konnte Forderungen an sie stellen. Aber sie hatte immer gewusst, dass das nicht von Dauer sein würde. Jede Nacht, sobald die Sonne unterging, begann die Gefahr. Sie versuchte zu schlafen, aber sie kamen, um sie zu nähren. Zuerst waren viele gekommen. Verschiedene. Das war furchteinflößend gewesen, aber das Blut hatte sie belebt, sie stärker gemacht, und niemand hatte je irgendetwas von ihr erbeten. Sie durfte wieder zurück in die heilende Erde, um zu schlafen und ihren Körper und ihren zerbrochenen Geist zu heilen. Nun gab nur noch *er* ihr Blut.

Elisabeta versuchte, nicht aufzuwachen, aber es war zu spät, das Lied war durch ihren Geist geklungen, diese wunderschönen klagenden Töne. Die Sonne war untergegangen, und im selben Moment stimmte sich ihr Körper auf ihn ein. Sie war eine Karpatianerin, Teil eines uralten Geschlechts, das bei Tageslicht gelähmt schlief und Blut brauchte, um zu überleben. Es gab nur noch wenige von ihnen auf der Welt, und ihr Kampf gegen das Aussterben wurde nur noch erschwert durch die Vampire, die versuchten, sie zu töten.

Ein kleiner Schauer durchlief ihren Körper. Elisabeta war durch einen Freund getäuscht worden, als sie noch jung und naiv gewesen war. Er hatte sie entführt, Heim und Familie entrisen und jahrhundertlang versteckt gehalten, während er selbst sich in einen Vampir verwandelt hatte. Sie erinnerte sich nicht mehr an dieses junge Mädchen, das sie einst gewesen war, oder ihre Familie. Nun war sie nur noch diese Frau, die sich in der Erde versteckte, zu verängstigt vor allem und jedem, um sich zu zeigen. Sergey Malinov, der Meistervampir, würde kommen und sie holen, und er würde sie dazu benutzen, alle zu vernichten, die ihr je Freundlichkeit erwiesen hatten. Er würde nie zulassen, dass sie ihm entkam. Niemals.

Sobald sie sich an die Oberfläche trauen würde, würde er sie benutzen, und sie hatten keine Ahnung, wie mächtig er war. Sie hatten sie gerettet, und nun war er wütend und flüsterte ihr zu, versuchte, an den Barrieren und Schilden vorbeizukommen, die man zu ihrem Schutz errichtet hatte, aber er war da und lauerte darauf zuzuschlagen. Sie kannte ihn, wusste, dass er durch und durch böse war. Es lebten Kinder auf diesem Anwesen, an diesem Ort, den ihre Retter für sicher hielten. Doch niemand war vor Sergey sicher, am allerwenigsten Kinder.

Die Welt war an ihr vorbeigezogen, während sie in einem Käfig gelebt hatte. Ihre einzige Gesellschaft war ihr sadistischer Entführer gewesen. In einem Moment konnte er trügerisch lebenswürdig sein, im nächsten abscheulich grausam, folterte sie, ließ sie aushungern, verletzte andere vor ihren Augen. Ließ sie

so lange allein, dass sie glaubte, verhungern zu müssen, und dieses Ende sogar noch begrüßte. Sie durfte nicht sprechen, außer er gab ihr die Erlaubnis dazu. Sie traf keine eigenen Entscheidungen, und nach Jahrhunderten in Sergeys Obhut wusste sie nicht einmal mehr, wie das ging.

Sie war gerettet, in die heilende Erde gelegt worden, um sich von den Verletzungen an Körper und Geist zu erholen, aber von Jahrhunderten der Gefangenschaft konnte man sich nicht erholen. Sie hatte keine Ahnung, wie sie für sich selbst sorgen sollte. Sie hatte schreckliche Angst davor, mit Fremden zu sprechen. Man hatte ihr gesagt, dass sie einen Bruder habe und dass er jahrhundertlang nach ihr gesucht habe. Oft hatte sie versucht, sein Gesicht vor ihrem inneren Auge heraufzubeschwören, und hatte doch jedes Mal aufgeben müssen, beschämt darüber, dass ihr Kopf vor Schmerz zu explodieren und den Gedanken an ihre Vergangenheit abzustoßen schien. Sie wusste, man würde von ihr erwarten, dass sie sich an ihn erinnerte, doch das tat sie nicht.

Sie erinnerte sich weder an sich selbst als junge Karpatianerin noch an ihre Familie. Ihr Geist war zerbrochen, nichts würde daran etwas ändern, wie lange sie auch in der heilenden Erde blieb. Sie war nicht mehr dasselbe Mädchen, das einst seinem Zuhause entrissen worden war. Sie war – nichts. Niemand. Sie wollte bleiben, wo sie war, vor allen verborgen, aber sie wusste, ihre Zeit an diesem Ort war gezählt. Ihr Seelengefährte hatte sie gefunden. Schon allein an ihn zu denken, ließ ihr Herz unkontrolliert schlagen. Dabei wusste sie, dass sie sich beherrschen musste. Dieser schlichte Laut würde ihn alarmieren, und natürlich tat er das.

Elisabeta.

Seine Stimme erfüllte ihren Geist. Ruhig. Besänftigend. Eine gebieterische Stimme. Eine, die immer die Kontrolle hatte, anders als sie. Ihr Herz schlug nur noch schneller. Panik durchflutete sie. Sofort öffnete sich die Erde über ihr, noch bevor sie nach Luft ringen konnte. Er hatte das für sie getan. Und es be-

schämte sie, dass sich immer jemand um sie kümmern musste. Jedes kleinste Detail ihres Lebens musste für sie arrangiert werden, weil sie nicht wusste, wie es ging.

Nicht einmal ankleiden konnte sie sich allein, und falls ihr Seelengefährte das erfuhr, könnte er wütend werden. Falls sie ohne Erlaubnis sprach, könnte er wütend werden. Die Bestrafungen konnten schrecklich sein. Sie wusste nicht, wie die Regeln dieser neuen Welt oder dieses Mannes lauteten. Sie spürte, dass er ein alter Krieger war, viel älter als Sergey und viel gefährlicher. Er machte ihr in so vielerlei Hinsicht Angst, doch andererseits machte ihr alles Angst.

Sie hatte sich mit einer Frau angefreundet, Julija, einer starken Frau, die ihren eigenen Weg ging, an der Seite ihres Seelengefährten schritt und dennoch ihre eigenen Entscheidungen traf. Elisabeta hatte es gewagt, sich Sergey zu widersetzen und heimlich mit ihr zu reden. Sie wollte stark sein wie sie, wusste jedoch, dass sie das nie sein konnte. Hunderte Jahre der Gefangenschaft und Stille, der Strafe und Angst, Hunderte Jahre lang gesagt zu bekommen, was sie zu tun hatte, hatten sie zu diesem verängstigten Wesen gemacht, das sie inzwischen verabscheute. Sie wusste nicht mehr, wer sie war oder was sie war, nur, dass ihr Dasein keinen Sinn erfüllte und dass sie es so müde war, Angst zu haben.

Sie blieb sehr still und stumm, aus Furcht, es könnte eine Falle sein. Obwohl die Erde über ihr geöffnet war, hielt sie die Augen fest geschlossen, weil sie Angst davor hatte zu sehen, wo sie sich befand. Sie war seit Hunderten von Jahren nicht außerhalb eines Käfigs gewesen. Freie Räume verursachten ihr ein Gefühl von Schwindel und Orientierungslosigkeit. Sie wusste nicht, wie sie freien Raum verarbeiten sollte.

Sprich mit mir, Seelengefährtin.

Ihr Herz wurde schwer. Das war ein direkter Befehl. Der erste, den er ihr je erteilt hatte. Es machte wenig Unterschied, dass seine Stimme so anders war als die von Sergey. Er war ihr Meister und konnte sie foltern, sie hungern lassen, andere vor

ihrer Augen töten. Ihr Herz hämmerte unkontrolliert. *Was wünschst du, dass ich sage?*

Es folgte ein kurzes Schweigen, das ihr noch mehr Angst bereitete. Hatte sie ihn verärgert? Sie wusste wirklich nicht, was er von ihr wollte.

Elisabeta. Hör auf meinen Herzschlag. Du gerätst ohne Grund in Panik. Wir führen nur eine Unterhaltung. Atme mit mir. Hör auf meinen Herzschlag und folge mit deinem.

Sie machte den Fehler, die Lider zu heben, nur eine Sekunde lang. Um sie herum erkannte sie schemenhaft Konstrukte, die aussahen wie Balkone, auf denen Leute stehen und auf die Heilstätte, in der sie lag, hinabblicken konnten. Man könnte sie von dort aus sehen. Ausgewachsene Panik ergriff sie, und sie bekam nicht genug Luft. Ihr Körper verkrampfte beinahe. Sie versuchte, sich in Embryostellung zusammenzukrümmen, tiefer in der heilenden Erde zu versinken, sich von dem mineralhaltigen Erdreich zudecken zu lassen und sich vor neugierigen Augen zu verstecken.

Sie sank in wartende Arme. Starke Arme. Sie hatte immer davon geträumt, gehalten zu werden, wenn sie es am meisten brauchte. Sie sehnte sich nach menschlichem Kontakt – geradezu verzweifelt oftmals –, und nun hatte sie ihren Traum so real werden lassen, dass sie sich von einem sehr harten, männlichen Körper umfassen und beschützt fühlte. Während sie die Augen noch immer fest geschlossen hielt, spürte sie, wie er sie mit seiner Wärme umgab. Sein Atem strich über ihr Ohr, seine Brust hob und senkte sich an ihrem Rücken.

Atme mit mir, piñe sarnanak, folge dem Rhythmus meines Herzens.

Beinahe automatisch stimmte sich ihr Herzschlag auf seinen ein, noch bevor sie es bewusst tun konnte. Ausgehungert sog ihre Lunge die frische Luft ein, die sie umgab. Sie roch nach Regen, nach reichhaltiger Erde und unerwarteterweise nach einer Mischung aus Wacholder und Piment.

Er hatte sie »kleiner Singvogel« genannt. Es war ein Kose-

wort in der uralten karpatianischen Sprache. Ihr Herz stolperte ein bisschen bei der Zärtlichkeit, mit der er sie behandelte.

So ist es gut, Elisabeta. Nun sag mir, während du dich sicher fühlst, was ist deine größte Angst dabei, dich zu erheben?

Sie fühlte sich tatsächlich sicher. Sie ließ sich tiefer sinken, stellte sich vor, wie sie von diesen starken Armen gehalten wurde, fühlte, wie sie sich enger um sie legten, spürte den warmen Atem an ihrem Ohr, so gleichmäßig. Ein- und ausatmend. Sein Herzschlag schwankte nicht. Wurde nie schneller oder langsamer, sondern blieb immer derselbe Rhythmus, als könnte man sich immer auf ihn verlassen. Wagte sie es, ihre Sorge laut auszusprechen? Schon jetzt hatte sie schreckliche Angst, dass sie lange genug wach war, um Sergey auf sich aufmerksam zu machen.

Er wird mich niemals aufgeben. Er wird mich benutzen, um alle zu töten, die dabei geholfen haben, mich ihm wegzunehmen. Er ist so grausam. Wenn ich nicht zu ihm zurückkehre, wird er diesen Ort und all seine Bewohner vor meinen Augen niederbrennen.

Kaum hatte sie ihre Befürchtungen ausgesprochen, wenn auch nur im Geiste, stieg sofort wieder Panik in ihr hoch. Was, wenn Sergey sie gehört hatte? Was, wenn er in der Lage war, sie zu überwachen, trotz der Schutzzauber, die die Karpatianer so sorgfältig um sie gewoben hatten? Sie wagte es nicht, seinen grauenhaften Namen auszusprechen, für den Fall, dem Vampir dadurch ein Schlupfloch zu schaffen.

Eine Hand berührte ihr Haar und streichelte beruhigend über ihren Hinterkopf. Wie eine Liebkosung. Es war so seltsam, so ungewohnt, so ein seltenes, schockierendes Gefühl, wie sie es noch nie erlebt hatte, dass es der aufwallenden Panik Einhalt gebot, bevor die sie überwältigen konnte.

Danke, dass du mir deine größte Angst genannt hast. Ich weiß, schon allein es mir zu sagen hat dich geängstigt. Was beunruhigt dich noch? Sei ehrlich zu mir, Elisabeta. Du wirst nicht dafür bestraft werden, mir die Wahrheit zu sagen, ganz gleich, wie sie lautet.

Konnte sie das glauben? Sie musste ihm ehrlich antworten, egal ob sie dafür bestraft wurde oder nicht. Man log seinen Seelengefährten nicht an. Er würde es wissen.

Sie holte tief Luft. *Du hast mich nicht als deine Seelengefährtin beansprucht. Du weißt, dass ich dieser Aufgabe nicht würdig bin. Das akzeptiere ich, und ich verstehe es. Ich bin nicht mehr dieselbe Frau, als die ich geboren wurde. Ich wurde durch den Vampir verdorben, der mich entführt und so viele Jahre lang gefangen gehalten hat. Ich verstehe das, aber* – Sie brach ab.

Es war die Wahrheit. Sie wusste nicht einmal, ob sie wollte, dass er sie beanspruchte, weil sie keine Ahnung hatte, was sie als Seelengefährtin tun würde. Jeder Karpatianer besaß nur eine einzige. Wenn ein Junge geboren wurde, dann wurde seine Seele in zwei Hälften geteilt. Er trug alle Dunkelheit in sich – das Licht wurde einem Mädchen gegeben, das entweder zur selben Zeit oder später zur Welt kam. Etwa im Alter von zweihundert Jahren verloren karpatianische Männer allmählich ihre Fähigkeit, Farben zu sehen und Emotionen zu empfinden. Wenn sie ihre Seelengefährtin nicht fanden, wurde ihre Welt im Lauf der Zeit grau, und all ihre Emotionen verschwanden.

Karpatianische Männer kannten die rituellen Worte der Bindung schon vom Tag ihrer Geburt. Sobald sie ihre Seelengefährtin fanden, kehrten Emotionen und Farben zu ihnen zurück, und sie sprachen die Worte vor der Frau aus, die das Schicksal zu ihrer bestimmt hatte, um sie an sich zu binden. Kein Mann würde damit warten, besonders kein uralter Jäger, der lang gelebt und stark gelitten hatte.

Dennoch verstand sie seine Entscheidung. Sie fühlte sich hin- und hergerissen. Wenn er sie für sich beanspruchte, wäre das ein weiterer Schutz für sie gegen Sergey. Ferro Arany war ein sehr gefährlicher Mann. Das konnte sie sogar unter der Erde spüren. Er war älter als so viele von ihnen, obwohl die meisten von ihnen schon lange existierten. Er war ein geübter Krieger. Es beschämte sie ein wenig, dass er sie nicht wollte, selbst wenn sie es verstand.

Schon früh war ihr eingepägt worden, dass ihre Seele eine andere Hälfte besaß. Jemanden, der nach ihr suchte. Immer nach ihr suchen würde, bis er sie fand. Zu wissen, dass er sie nicht wollte, war ein weiterer Schlag für sie. Andererseits, wenn er sie für sich beansprucht hätte, hätte ihr das noch mehr Angst gemacht, also ergaben ihre Empfindungen überhaupt keinen Sinn. Sie musste einfach nur unter der Erde bleiben, wo sie sich verlieren konnte und sich nicht einer Welt stellen musste, die sie nicht verstand.

Ich habe die Absicht, dich jetzt für mich zu beanspruchen, piŋe sarnanak. Du wirst diese heilende Erde verlassen, und dafür wirst du meinen Schutz brauchen. Ich spüre deine Angst vor dem Unbekannten und möchte dich davor beschützen, aber vor allem vor ihm. Er kann dich hier nicht erreichen, und sobald wir aneinander gebunden sind, wird er wissen, dass er dich nicht haben kann, es sei denn, er zerstört unser Band. Und das kann er nur, wenn er mich tötet. Sobald du unter meinem Schutz stehst, kann dieser Vampir dich nicht mehr dazu benutzen, irgendjemandem hier auf dem Anwesen zu schaden. Du brauchst dir keine Sorgen mehr darüber zu machen.

Sein Herzschlag beschleunigte sich nicht. Seine Stimme war so ruhig wie immer. Er schien Sergey nicht im Geringsten zu fürchten oder davon beeindruckt zu sein, dass der Meistervampir seine vier älteren Brüder und sogar mächtige Magier überlistet hatte. Der Vampir führte eine Armee gegen die Karpatianer an, dennoch schien Ferro seinetwegen nicht besorgt zu sein.

Ich weiß nicht, was eine Seelengefährtin tut. Ich habe so vieles vergessen.

Er erhob seinen Anspruch auf sie, um sie vor Sergey zu beschützen. Obwohl ihr diese Gewissheit gewaltige Erleichterung brachte, brachte sie ihr auch Klarheit. Er war ein uralter Jäger. Er hatte mehrere Lebenszeiten damit verbracht, sich für sein Volk aufzuopfern. Sich an sie zu binden wäre nichts im Vergleich zu dem Leid, das er für das karpatianische Volk erduldet hatte. Es ergab also absolut Sinn.

Ich werde dir sagen, was ich von dir erwarte, wenn du es wünschst.

Das hoffte sie, denn sie war nicht gut darin, selbstständig zu denken oder Entscheidungen zu treffen. Julija versuchte, ihr dabei zu helfen. Sie hatte ihr gesagt, dass sie ein paar Freundinnen hatte, die sie sehr gern kennenlernen würden, und sie würden sie ebenso herzlich willkommen heißen wie Julija, aber selbst das machte Elisabeta Angst. Alles machte ihr Angst.

Er legte seine Hände um ihre Arme und rieb sanft auf und ab. *Du zitterst. Es gibt keinen Grund, solche Angst zu haben, piŕe sarnanak. Du brauchst dich nur an mich zu wenden, und ich werde dir helfen, wenn du das Gefühl hast, deinen Weg nicht finden zu können.*

Am liebsten hätte sie geweint, aber ihre Tränen waren längst versiegt. *Ich habe meinen Weg schon vor langer Zeit verloren. Ich kann nicht ohne Erlaubnis sprechen. Ich kleide mich nicht selbst ein oder weiß, wie das geht. Ich kann mir nicht selbst die Haare machen oder meine Nahrung finden. Ich kann nicht draußen im Freien sein. Ich bin verloren, eine Last für einen Mann, der nicht die Verantwortung für eine Gefangene übernehmen will.*

Sas, piŕe sarnanak. *Ich bin ein uralter Krieger. Dein Seelengefährte. Meine Seele ruft die deine. Wenn du eine Frage hast, dann sollst du mich sofort fragen. Das ist ein Befehl. Hast du verstanden?*

Ohne Erlaubnis?

Du hast immer die Erlaubnis, mit mir oder deinen Freundinnen zu sprechen. Falls der Vampir versucht, dich zu erreichen, und ich ihn aus irgendeinem Grund nicht spüre, musst du sofort zu mir kommen, egal, womit er droht. Das ist eine unumstößliche Regel. Hast du verstanden?

Sie schluckte heftig. Die Regeln lauteten natürlich anders, aber sie fühlte sich besser damit, dass er ihr ein Gebot erteilte. Struktur verstand sie. *Ja. Ich werde gehorchen.*

Sobald sie ihm ihr Wort gegeben hatte, würde sie es nie mehr brechen. Es gefiel ihr, dass er ihr die Erlaubnis erteilte, mit Julija zu reden. So brauchte sie es nicht heimlich zu tun, denn das

hätte sie versucht. Es wäre schwierig geworden. Sobald er sie aneinander gebunden hatte, würde er mühelos in ihren Geist eindringen können. Sie würde nicht immer wissen, dass er da war.

Te avio päläfertiilam. *Du bist meine Seelengefährtin.* Éntölam kuuluua, avio päläfertiilam. *Ich binde dich als meine Gefährtin an mich.*

Ihr stockte der Atem. Die rituellen Worte. Seine Arme waren real. Sie spürte, wie er sie umfing, aber sie hatte immer noch nicht den Mut, die Augen zu öffnen und ihn anzusehen, ihren Seelengefährten zu betrachten. Er fühlte sich groß an. Muskulös. Als ihr Herz zu hämmern begann, stimmte sich seines sofort darauf ein und beruhigte erneut ihren Puls.

Ted kuuluak, kacad, kojed. *Ich gehöre dir.* Élidamet andam. *Ich gebe mein Leben für dich.* Pesamet andam. *Ich gebe dir meinen Schutz.*

Er fuhr mit seinen Lippen durch ihr Haar, strich über ihren Hals und hielt direkt über ihrem pochenden Puls inne. Seine Zunge berührte ihre Haut. Es fühlte sich ... erotisch an. Ihr Herz tat einen Satz. Er brachte sie dazu, Dinge zu fühlen, die sie nicht für möglich gehalten hätte. Seine Arme gaben ihr Schutz und Geborgenheit, obwohl sie sich nie sicher gefühlt hatte, nicht einmal in ihrem eigenen Zuhause.

Uskolfertiilamet andam. *Ich gebe dir meine Treue.*

War das überhaupt möglich? Es war ein Schwur. Mehr als ein Versprechen. Ein Schwur zwischen zwei Seelen. Seine Treue galt ihr. Ihre Augen brannten. Mehr als alles andere wollte sie stark sein. Auf ihren eigenen Beinen stehen und ihrem Seelengefährten eine Partnerin sein. Vielleicht nicht eine so selbstbestimmte Partnerin, wie Julija es war, aber wenigstens eine, auf die Ferro stolz sein konnte. Nicht ein panisches Nervenbündel, das sich unter der Erde versteckte.

Sívamet andam. *Ich gebe dir mein Herz.* Sielamet andam. *Ich gebe dir meine Seele.* Ainamet andam. *Ich gebe dir meinen Körper.* Sívamet kuuluak kaik että a ted. *Ich nehme in meine Obhut alles, was dein ist.*

Er gab ihr sein Herz. Seine Seele. Seinen Körper. Und er nahm im Gegenzug ihren in Besitz. Ihr Mund wurde trocken. Sie konnte damit umgehen, dass er ihr Herz und ihre Seele nahm, aber ihren Körper? Selbst der Vampir hatte das nicht getan. Er hatte es nicht gekonnt. Das war alles, was ihr geblieben war, das Einzige, was ihr gehörte. Ihr Puls stockte unter Ferros Berührung, und er beruhigte ihn mit einem sanften Kuss. Seine Hände rieben weiter zärtlich ihre Arme.

Ainaak olenszal sívambin. *Dein Leben wird von mir in Ehren gehalten für alle Zeiten.* Te élidet ainaak pide minan. *Dein Leben wird über meinem stehen für alle Zeiten.* Te avio päläfertüilam. *Du bist meine Seelengefährtin.* Ainaak sívamet jutta oleny. *Du bist an mich gebunden in alle Ewigkeit.* Ainaak terád vigyázak. *Du bist für immer in meiner Obhut.*

Seine Lippen wanderten seitlich an ihrem Hals hinab, dann glitt er plötzlich unter ihr hervor, so dass sie auf einer feinen Matratze aus mineralhaltiger Erde lag, zugedeckt von seinem schweren Körper. Sanft küsste er ihre geschlossenen Lider.

»Wirst du mich je ansehen und deinen Seelengefährten betrachten, *pije sarnanak?*« In seiner Stimme lag ein Hauch von Belustigung.

Sie kniff die Lippen zusammen. *Nur, wenn du es mir befehlst. Ich meine, ja. Aber ...* Sie konnte es nicht. Noch nicht. Solange sie die Augen geschlossen hielt, konnte sie seine Berührung genießen. So tun, als würde ihre Welt wieder zu einem glücklichen Ort werden. Wenn sie die Augen aufschlug und sie Panik bekam, weil die Welt ihr viel zu groß erschien und alles sie ängstigte, dann würde er erkennen, an wen er sich da für alle Ewigkeit gebunden hatte.

Er befahl ihr nicht, die Augen zu öffnen. Stattdessen fuhr er mit den Lippen langsam von ihren Lidern über ihre Wange zu ihrem Mundwinkel. Ihr Herz machte einen Satz, als er über ihre Lippen strich und dann an ihrem Kinn und ihrem Hals entlang. Er wanderte noch tiefer, bis zum Schwung ihrer Brüste. Einen Moment lang überlegte sie, die Hände zu heben,

um sich zu bedecken, aber das erschien ihr ein wenig albern. Ihr Körper gehörte ihm. Er hatte ihre Narben bereits gesehen. Und auch, wie dünn sie war.

Seine Lippen betörten sie, verdrängten jeden zusammenhängenden Gedanken. Sie wusste nicht, was er tat. Spürte ihn nur. Sie wollte die Arme heben und ihn berühren, die Hände in sein Haar schieben. Seine Haarspitzen strichen über ihre Haut, sandten Wogen der Empfindsamkeit über sie und schürten zusammen mit seinen Küssen die Hitze, die sich langsam in ihren Adern aufbaute. Das Kratzen seiner Zähne ließ sie erschauern. Ein unerwartetes sehnsuchtsvolles Ziehen strömte durch ihren Unterleib. Eine Empfindung, die ihr vollkommen fremd war. Es war schockierend. Vielleicht sogar ein bisschen beschämend, vor allem, weil sie nicht wusste, was es bedeutete.

Seine Zähne sanken tief ein, und sie unterdrückte ein Stöhnen, als die schockierende Welle aus Schmerz sich sofort in erotische Wonne verwandelte. Zuckende Flammen breiteten sich in ihrem Körper aus. Sie hätte schwören können, dass auch Flammen an ihrer Haut und ihrem Bauch leckten, zwischen ihren Beinen glühten und sich zu einem Inferno in ihrem Innersten zu steigern drohten, das nie wieder gelöscht werden könnte, falls er nicht aufhörte.

Sie konnte nicht verhindern, dass ihre Arme sich um ihn legten, so angestrengt sie es auch versuchte. Sie zog seinen Kopf zu sich heran, brauchte es, dass er sich an ihr labte, sich an ihrem Blut satttrank. Nichts in ihrem Leben hatte sie darauf vorbereitet, wie es sich anfühlte, wenn er ihr Blut nahm. Er könnte sie bis auf den letzten Tropfen aussaugen, und sie wäre glücklich. Wenn Sergey ihr Blut genommen hatte, dann war es schmerzhaft gewesen, eine schreckliche, quälende Erfahrung. Bei Ferro war es eine wundervolle, sinnliche Begegnung. Er hielt sie in den Armen, als bedeutete sie ihm etwas. Sein Mund bewegte sich auf ihr, so als wäre sie unendlich kostbar.

Wieder brannten ihre Augen, obwohl sie doch keine Tränen mehr übrig hatte, die sie vergießen konnte. Niemand hatte sie

je so behandelt wie er, nicht soweit sie sich erinnern konnte. Wenn sie schon einen neuen Meister haben musste, egal ob er später grausam sein würde, dann würde ihr dieser Moment bleiben, an dem sie sich festhalten könnte. Glaubte sie, dass er freundlich zu ihr sein würde? Nein. Nicht wirklich. Sie hatte so lange in Furcht gelebt, dass sie nicht wusste, wie man ohne sie existierte, aber sie war entschlossen, an jedem annehmbaren Moment festzuhalten, den das Leben ihr darbot. Dieser hier war unerwartet – ein wahres Geschenk.

Seine Zunge glitt über die stecknadelgroßen Einstiche, um sie zu schließen. Er verlagerte sein Gewicht zur Seite und zog sie mit sich, dabei hob er sie hoch, als wäre sie leicht wie eine Feder, und setzte sie auf seinen Schoß. Zärtlich strich er ihr das Haar zurück und drückte ihr Gesicht an seine Brust.

»Trink, *pije sarnanak*. Du musst mein Blut nehmen, so wie ich deines genommen habe.«

Ihre Lider flatterten auf, bevor sie es verhindern konnte. Neugier war einer ihrer schlimmsten Charakterzüge. So war es schon immer gewesen. Sergey Malinov hatte das gewusst. Sie bemühte sich angestrengt, diesen Drang, jede kleinste Kleinigkeit herauszufinden, zu unterdrücken, und konnte manchmal dennoch nicht anders. So wie jetzt. Sie hob den Kopf und blickte zum ersten Mal ins Gesicht ihres Seelengefährten.

Sie hatte gewusst, dass er gefährlich war. Sogar tödlich. Seine Miene hätte aus Stein gemeißelt sein können, dem härtesten Felsen, der der Menschheit bekannt war.

Sein scharfkantiger Kiefer ließ ihn eigensinnig wirken. Seine Augen hatten die Farbe von Eisenerz, ein heller, beinahe silberner Ton, allerdings entdeckte sie Streifen von hellem Blau und hauchdünne gezackte Linien in einem rötlichen, warmen Braunton, die sich in seiner Iris ausbreiteten. Seine Wimpern waren so dunkel wie sein Haar. Sie betrachtete für einen Moment fasziniert die silbernen Strähnen, die sein Haar durchzogen, bevor sie ihren Blick weiter über sein Antlitz wandern ließ. Er hatte hohe Wangenknochen, eine aristokratische Nase und

einen dunklen Bartschatten entlang seines Kiefers. Ein ungewöhnlicher Anblick. Die meisten karpatianischen Männer waren glatt rasiert.

Besitzergreifend betrachtete er ihr Gesicht. Er lächelte sie nicht an, aber er beugte den Kopf, und seine Lippen hauchten Küsse auf ihre Lider.

»Du bist sehr tapfer, Elisabeta.«

Sie würde das nicht Tapferkeit nennen. In dem Moment, in dem sie ihre Augen geöffnet und sein Gesicht gesehen hatte, all diese männliche Kraft gesehen hatte, hatte sie gewusst, dass sie in Schwierigkeiten war. Sie hatte ihrem ersten Impuls widerstehen müssen, sich auf den Boden zu werfen und rasch wieder in der Erde zu versinken. Doch sie wusste aus Erfahrung, dass es kein Entrinnen gab. Wenn sie floh, wurde sie wieder gefangen, und die Bestrafung war schrecklich. Dennoch, die Bewunderung in seiner Stimme, dieser Respekt, traf sie völlig unerwartet.

»Nimm mein Blut, *pije sarnanak*. Du bist sehr blass. Ich kann spüren, wie mir dein Hunger entgegenschlägt.«

Sie war es so gewohnt, hungrig zu sein, dass sie es kaum noch bemerkte, wenn sie wochenlang kein Blut bekam. Sehr sanft legte er die Hand auf ihren Hinterkopf und drängte ihr Gesicht zu seiner nackten Brust. Sie richtete ihren Blick dorthin, auf seine schweren, definierten Muskeln. Er trug eine uralte Tätowierung, die in seine Haut geritzt worden war. Es war schwierig, einen Karpatianer zu tätowieren. Tinte blieb nicht in ihrer Haut. Karpatianer bekamen nur selten Narben, doch Ferro hatte mit Tinte verstärkte Narben auf seiner Brust, den Armen, Schultern und, da war sie sicher, auf seinem Rücken.

Ihr Hinterkopf schmiegte sich mühelos in seine Handfläche, als er sie eng an seine breite Brust drückte. Sofort nahm sie seinen faszinierenden Duft wahr und sog ihn tief in sich ein. Etwas an der Art, wie er roch, berührte ihr tiefstes Inneres. Sie wollte sofort seine Haut kosten – nein, musste ihn kosten. Ohne nachzudenken, leckte sie über seine Haut. Ein exotisches,

vollkommenes Aroma explodierte auf ihrer Zunge und sandte Hitze in ihren Bauch. Beinahe hätte sie vor Wonne aufgestöhnt. Nichts schmeckte so wie er. Nichts.

Ihre Zähne schabten über die warme Haut über seinem Puls, während sie überlegte, wie sein Blut wohl schmecken würde. Würde es genauso gut sein? Würde es dem Versprechen seines Dufts gerecht werden können? Dem bloßen Geschmack seiner Haut? Er hatte sie bereits früher genährt, als sie unter der Erde gewesen war und er über ihr geschlafen hatte, aber da hatte er sie noch nicht für sich beansprucht, sie noch nicht aneinander gebunden. Wäre es ein Unterschied? Damals hatte sie zu große Angst gehabt, um es zu bemerken. Sie hatte auch jetzt große Angst, aber ... Er stöhnte. Es war nur ein leiser Laut, aber er fuhr geradewegs in ihr Geschlecht. Wie ein Pfeil.

»Elisabeta, nimm mein Blut«, befahl er ihr knurrend. Sein Tonfall war samtig weich, aber dennoch war es ein Knurren. Ein Befehl.

Sofort senkte sie ihre Zähne in seine Ader. Tief. Ohne Vorrede. Es schockierte ihn. Schockierte sie. Er warf den Kopf in den Nacken und drückte ihren Kopf fest an seine Brust, während er mit der anderen Hand ihre Hüften stillhielt, wodurch ihr bewusst wurde, dass sie unruhig auf seinem Schoß herumrutschte und dabei mit ihren nackten Pobacken an seinem vollständig aufgerichteten Glied entlangglitt. Am liebsten wäre sie vor Scham erstarrt, doch sein Blut war bereits in ihrem Mund. Es war ein Aphrodisiakum, das Erlesenste, das sie in ihrem Leben je gekostet hatte.

Ferro würde nie genug Blut haben, um ihren Hunger zu stillen. Niemals. Sie würde sich für immer nach seinem Blut verzehren. Nichts würde so gut schmecken, und das wusste sie. Sie versuchte, nicht gierig zu sein. Sie war darauf trainiert worden, sich nicht zu nehmen, was sie brauchte. Wenn sie es versucht hatte, hatte Sergey sie mit Schlägen seinen Befehlen unterworfen.

Zweimal versuchte sie, sich zurückzuziehen, doch Ferro

murmelte unmutig und hielt sie weiter an seine Brust gedrückt. Also nährte sie sich weiter, dankbar dafür, dass er es erlaubte, dankbar für die reichhaltige Stärkung, die das Blut eines wahren uralten Kriegers ihr gab, aber noch wichtiger, dankbar für das herrliche Geschenk, das Blut ihres Seelengefährten kosten zu dürfen.

»Das ist genug, Elisabeta«, sagte er schließlich, während er ihr zärtlich durchs Haar strich. »In all den Jahren meiner Existenz hat noch nie jemand so geschmeckt wie du. Ich hoffe, für dich war es ebenso.«

Widerwillig ließ sie die Zunge über die Einstichlöcher gleiten, um sie zu verschließen, und hob den Kopf, fort von der Versuchung. Sie nickte. »Das war es.«

Er fuhr weiter liebevoll durch ihr Haar. »Das ist gut. Ich möchte, dass du zu mir kommst, wenn du hungrig bist. Wenn du mich nicht finden kannst, streck deinen Geist nach mir aus. Warte nicht, bis du dich ausgehungert fühlst. Du wirst eine Weile lang zusätzlich genährt werden müssen.«

Sofort erfasste sie wieder panische Angst. »Ich werde nicht bei dir sein? Wenn ich nicht bei dir bin, werde ich dann nicht in der Erde sein? Ich kann nicht allein sein. Ich weiß nicht, was zu tun ist.« Ihr Herzschlag spielte verrückt, und ihre Lungen rangen brennend nach Luft. Sie konnte das nicht. Selbst jetzt konnte sie sich nicht einmal umsehen, wie sollte sie da allein zurechtkommen? Nur weil er sie hielt und ihr Blut gab und die Erlaubnis zu sprechen erteilte, bedeutete das nicht, dass sie sich in einer Welt zurechtfinden konnte, die sie weder kannte noch verstand.

Sie schlug sich die Hand vor den Mund, um mit keinem weiteren Wort herauszuplatzen. Es war bereits viel zu spät. Er konnte ohnehin in ihrem Geist lesen. Sie hatte es geschafft, den halbwegs normalen Eindruck, den sie zunächst vermittelt haben musste, zunichtezumachen. Nun ahnte er mit Sicherheit, welches Ausmaß an Verrücktheit sie seit ihrer Gefangenschaft in sich trug. Sie versuchte dennoch, von seinem Schoß zurück

in die einladende Erde zu kriechen. Aber es war unmöglich, sich zu bewegen, wenn Ferro nicht wollte, dass sie irgendwo hinging. Er legte einfach die Arme um sie und hielt sie fest an seinen Körper gepresst.

»Du hast wieder eine Panikattacke. Atme. Ich werde dich nicht allein lassen, bis du bereit bist. Beruhige dich, *pije sarnak*. Atme einfach, während wir noch ein paar weitere Regeln durchgehen.«

Das würde ihr helfen. Regeln gaben ihr ein Gefühl von Sicherheit. Sie mochte sie.

Noch immer streichelte er ihr Haar auf diese beruhigende Weise, und sie stellte fest, dass sie seinem Atemrhythmus folgte. Es gefiel ihr, dass er sie »kleiner Singvogel« nannte. Es klang ein bisschen wie ein Kosenamen. Er machte sich nicht über sie lustig oder verspottete sie. Obwohl er sie so mühelos zerquetschen könnte, schien er sie nur sanft und liebevoll behandeln zu wollen.

»Ich weiß, dass du große Angst davor hast, Malinov könnte dieses Anwesen angreifen.«

Bei seiner Kühnheit, den Namen des Meistervampirs auszusprechen, schnappte sie erschrocken nach Luft und konnte sich sogar nicht zurückhalten, die Finger zu heben und auf seine Lippen zu legen. Das war eine schreckliche Verfehlung, und kaum hatte sie es getan, wusste sie, dass sie bestraft werden musste. Sie ließ die Hand wieder in ihren Schoß fallen und senkte den Kopf.

»Es tut mir leid. Wirklich. Ich hätte dich nicht ohne Erlaubnis berühren dürfen. Dafür gibt es keine Entschuldigung. Was auch immer du für eine angemessene Bestrafung –«

Ferro nahm ihre Hand und führte ihre Fingerspitzen zurück an seine Lippen. »Ich bin dein Seelengefährte. Du darfst mich berühren, wann immer du wünschst oder das Bedürfnis verspürst. Manchmal wird es sein, um Trost zu suchen, andere Male mag es sexuelles Verlangen sein. Vielleicht möchtest du auch einfach nur meine Nähe spüren. Was auch immer der

Grund sein wird, du musst mich nicht um Erlaubnis bitten. Ich hingegen werde dich nur berühren, wenn du es ausdrücklich wünschst.«

Verwirrt sah sie ihn an. »Aber ich gehöre dir. Du hast das Recht, mich zu berühren, wenn du es wünschst.«

Er schüttelte den Kopf. »Ich gehöre dir ebenso, Elisabeta, aber wir sind Seelengefährten, nicht Herr und Sklavin. Nicht Vampir und Gefangene. Diese Tage sind vorüber, du wirst sie nie wieder erleiden müssen. Er wird dich nicht zurückbekommen. Du hast jedes Recht, Nein zu sagen. Zu mir oder jedem sonst.«

Elisabeta war verwirrter denn je. Regelrecht geschockt. Sie verstand nicht, was er ihr sagte. Es klang so weit hergeholt, dass sie fürchtete, er würde versuchen, sie hinters Licht zu führen. Die unausweichliche Panik kochte wieder in ihr hoch, und sie biss sich fest auf die Fingerknöchel ihrer geballten Faust. Sie verstand überhaupt nichts. Die kühle Erde sah so einladend aus. Die Reichhaltigkeit, die Schätze des Erdreichs würden ihr Ruhe spenden. Es hatte den Schmerz in ihren Gelenken gelindert, den die Jahrhunderte in dem winzigen Käfig ihr zugefügt hatten, als sie sich nicht ausreichend hatte bewegen können und nicht genug Blut bekommen hatte, um sich zu stärken. Diese Welt, in der sie sich jetzt befand, war ihr so fremd, dass sie nicht einmal den kleinsten Teil davon verstand, und ihr Bedürfnis, sich in das tröstende, verständnisvolle Erdreich zu flüchten, wurde immer stärker.

Beruhigend liebte Ferro weiter ihr Haar. »Wir werden mit einfachen Dingen beginnen. Erinnerst du dich, wie du dich selbst ankleiden kannst, oder hat der Vampir darauf bestanden, das für dich zu tun?«

Mit Ferro darüber zu sprechen, beschämte sie. »Das hat er, wenn er Kleidung erlaubte. Er hat immer die Entscheidungen getroffen.«

»Ziehst du es vor, Kleider oder Hosen zu tragen?«

Ihr Herz schlug schneller. War das eine Fangfrage? Was be-

vorzugte er? Sie hatte im ganzen Leben noch nie Hosen getragen. Kein einziges Mal. Sie wusste, dass Julija welche trug, aber sie sahen aus, als wären sie unbequem. Würde Ferro wollen, dass sie welche trug?

»Möchtest du, dass ich Kleider trage oder Hosen?«, fragte sie zurück und versuchte dabei, nicht so ängstlich zu klingen, wie sie sich fühlte.

»Hier geht es darum, was du möchtest. Es gibt keine richtige oder falsche Antwort, *pije sarnanak*. Du musst nur entscheiden, was du vorziehen würdest.«

Das konnte sie auf keinen Fall. Sie hatte seit Hunderten von Jahren keine Entscheidung mehr allein getroffen. Keine einzige. Sie schüttelte den Kopf und weigerte sich, ihn anzusehen, weigerte sich zu antworten.

Elisabeta erwartete, dass er verärgert sein würde, frustriert, die Geduld mit ihr verlieren würde, doch er streichelte unbeirrt weiter ihr Haar. Ihr wurde bewusst, dass ihr langes, dichtes, noch nie geschnittenes Haar mit einem Mal sauber war, und als er mit kräftigen Fingern ihre Kopfhaut massierte, glitten die Strähnen ohne zerzauste Knoten durch seine Finger.

»Ich ziehe Kleider an einer Frau vor, aber ich bin ein uralter Krieger, Elisabeta, ganz und gar nicht modern. Ich hatte keine Zeit, mit dieser Welt aufzuholen. Ich will deine Entscheidungen nicht mit meinen Vorlieben trüben. Dennoch, falls es dir lieber ist, dass ich diesmal die Wahl für dich treffe, werde ich dir zwei verschiedene Kleider zeigen, die mir wirklich gefallen, und du kannst entscheiden, welches du heute Abend tragen willst und welches morgen Nacht. Ist das annehmbar für dich?«

Sie würde immer noch eine Entscheidung treffen müssen, aber ihm gefielen beide Kleider, und letzten Endes würde sie beide tragen. Somit müsste sie einzig bestimmen, welches sie heute Abend tragen würde und welches in der darauffolgenden Nacht. Und obwohl ihr dies noch immer schwierig vorkam, war es doch auch aufregend. Es war eine Entscheidung. *Ihre* Entscheidung. Ferro ließ sie wählen.